

Adam Szymczyk

## PIOTR JAROS Die Caviar Lady

Die aktuelle Ausstellung von Piotr Jaros' Arbeiten in Tony Wuethrichs Kabinett in Basel ist seit geraumer Zeit die erste größere Ausstellung des Künstlers in einer Galerie außerhalb seines Heimatlandes Polen.

Piotr Jaros, der 1965 geboren wurde, war in den neunziger Jahren sehr präsent, als er sich rasch als eine der bedeutendsten Figuren der polnischen zeitgenössischen Kunst jener Zeit etabliert hatte. Die frühen Neunziger waren die Ära des Turbokapitalismus in Polen: der Übergang zu einem System der freien Marktwirtschaft schuf neue Muster des sozialen Verhaltens, brachte Armut für viele und erlaubte jenen einen exzessiven Lebensstil, die sich schnell anpassen konnten. Zuvor ungeahnte Karrieremöglichkeiten boten sich nach dem großen Umschwung, der durch die sogenannten „Gespräche am Runden Tisch“ zwischen der letzten kommunistischen Regierung Polens und Vertretern der politischen Opposition eingeleitet worden war. Diese Verhandlungen führten im Sommer 1989 zu den ersten freien Wahlen, die von den Kandidaten der Opposition klar gewonnen wurden. Die Werbeindustrie, die Geschäftswelt, das Fernsehen und andere Kreativunternehmen genossen bei jungen Leuten, die am Beginn ihrer beruflichen Laufbahn standen, in dieser Zeit hohes Prestige. Gleichzeitig war diese Periode jedoch auch prägend für die gesamte Generation von Künstlern, die die lebendigen Kunstszenen in größeren polnischen Städten wie Warschau, Kraków, Gdańsk und Wrocław bildeten. In Warschau schuf Mirosław Bałka Skulpturen, die sich einerseits aus seiner kritischen Beschäftigung mit dem polnischen Katholizismus speisten und die andererseits den menschlichen Körper in seinen universellen, existentiellen, beinahe religiösen Dimensionen untersuchten. Ebenfalls in Warschau entwickelte Zbigniew Libera sein eigenes Markenzeichen einer Video- und Installationskunst, die sich mit dem von gesellschaftlichen Konventionen und vom Staatsapparat unterworfenen Körper beschäftigte. Seitdem ist eine eher performative Umgangsweise mit dem Körper, die sich mit dessen produktiven Mängeln auseinandersetzt, zum Erkennungszeichen einer Gruppe geringfügig jüngerer Künstler geworden, die alle ihren Abschluss an der Warschauer Akademie der Künste im Fachbereich Skulptur unter der Leitung des Bildhauers und Performancekünstlers Grzegorz Kowalski gemacht hatten: unter anderem Paweł Althamer, Katarzyna Kozyra und Artur Żmijewski. Neben diesen fünf Künstlern, die sich alle ihren Namen in den neunziger Jahren gemacht haben und heute international mehr oder weniger anerkannt sind, nimmt Piotr Jaros eine unabhängige Sonderstellung ein.

Anders als die meisten Künstler seiner Generation, die seit langem in Warschau, dem sehr geschäftigen und großstädtischen Zentrum Polens, leben, ist Jaros immer in der im Süden des Landes gelegenen Stadt Kraków geblieben. Im Vergleich zum modernen und schnelllebigen Warschau stellt Kraków eine hübsche, altertümliche Stadt dar, in der sich relativ konservative Einstellungen erhalten haben und die Künstler kontemplative, fast eskapistische Existenzen führen. Das intellektuelle Leben findet in den Kellern mittelalterlicher Häuser statt – in Clubs und Cafes, wo es kaum einen Unterschied zwischen Tag und Nacht gibt. Die Stadt Kraków lebt in der Vergangenheit und sehnt sich nach der Größe, die ihr als Hauptstadt Polens einst zukam – diese Funktion hat sie vor langer Zeit an Warschau verloren, worin eine noch immer bestehende gewisse Feindseligkeit zwischen den beiden Städten begründet liegt.

In den neunziger Jahren nahm Jaros regelmäßig an internationalen Gruppenausstellungen, unter anderem der Manifesta 1 in Rotterdam (1996) und „After the Wall“ im Moderna Museet in Stockholm (1999) teil, manchmal zusammen mit anderen bedeutenden jungen polnischen Künstlern, wie etwa in „New I's for New Years“ im Künstlerhaus Bethanien Berlin (1995). Er hatte zudem eine Reihe von Einzelausstellungen, unter anderem im Centre for Contemporary Art in Warschau (1995) und dem Ludwig Museum in Budapest (1996). Wie viele andere polnische Künstler, die ihre Karriere in den frühen Neunzigern begonnen hatten, sah er sich gegen Ende des Jahrzehnts und nach 2000 mit einem Mangel an institutioneller wie privater Unterstützung für zeitgenössische Kunst konfrontiert, als eine neue Generation von Künstlern – zumeist Maler – die Bühne für sich forderte und kaum Raum für komplexere, weniger spektakuläre Arbeiten ließ. Doch Jaros blieb seiner Linie treu und produzierte weiterhin Arbeiten in bescheideneren, handlicheren Medien: Videos, Zeichnungen, Collagen und kleine, modellartige Skulpturen, die alle auch in der aktuellen Ausstellung in Basel vertreten sind. Im Jahr 2007 war in der Galeria Kronika in Bytom (Woiwodschaft Schlesien) die Überblicksschau „House and Work“ zu sehen, und bald darauf folgten Ankäufe seiner Werke durch das Museum Sztuki in Łódź, in dem sich Polens älteste und bedeutendste Sammlung moderner und zeitgenössischer Kunst befindet. Erst 2008 jedoch erlebte er ein wirkliches Comeback mit einer Reihe von Präsentationen unter dem Obertitel „Eurogum“, die von Barbara Steiner, Direktorin der renommierten Galerie für Zeitgenössische Kunst in Leipzig organisiert wurde.

In seinem Werk kommt Piotr Jaros' starkes Interesse für den sich schnell wandelnden Begriff der Arbeit zum Ausdruck: die zunehmende Bedeutung von kreativer und intellektueller Tätigkeit, verbunden mit einer Abwertung manueller Arbeit. Einige von Jaros' Figuren sind Arbeiter, doch die genaue Art ihrer Beschäftigung bleibt unbestimmt, so als könne Arbeit in Reinform existieren, unabhängig von den Erzeugnissen, die sie hervorbringen soll. Andere im Werk des

Künstlers vorkommende Figuren scheinen zur Geschäftswelt in ihrer billigsten, glanzlosesten Form zu gehören: apathische Hostessen, stillose Manager aus der dritten Welt, die es in die erste Welt zieht, Mächtigen-Prominente aller Arten, die betriebsame Leere verströmen. Typische Protagonisten in Jaros' Videos sind mysteriöse Personen, die im Namen von zwielichtigen Organisationen, Syndikaten und Fantasiefirmen sprechen. Konspirationstheoretiker gehen davon aus, dass es unserer Kontrolle oder gar unserer Wahrnehmung entzogene Kräfte gibt, die Einfluss auf alle Bereiche des Lebens ausüben und uns somit beherrschen. Derartige Konspirationstheorien sind die Kehrseite der kapitalistischen – sowohl die Arbeits- wie die Freizeit bestimmenden – Ordnung des Lebens, die heute ähnlich allgegenwärtig ist, aber zumeist als gegeben hingenommen wird, da wir im Glauben aufwachsen, dass die Dinge eben so seien.

Jaros' Ausstellung in Basel umfasst Objekte, Zeichnungen und Collagen, die am ehesten als Studien oder Tagebucheinträge verstanden werden können, welche parallel zu den filmischen Erzählungen geschaffen werden, die den Kern von Piotr Jaros' neuerer Arbeit ausmachen. Das Herz der Ausstellung ist dementsprechend *Caviar Lady* (2010), ein neues, 16-minütiges Digitalvideo, in dem sich alle seine Stilelemente sowie die charakteristische Beschäftigung mit ungewöhnlichen, sozial dysfunktionalen Subjekten, ritualisierten Verhaltensweisen und esoterischem Wissen finden. Der Künstler lässt vier Figuren auftreten, zwei Frauen und zwei Männer, die in drei Sprachen vor der Kamera Monologe halten – ein Weltmann mittleren Alters, dessen Muttersprache nicht Englisch, sondern möglicherweise eine osteuropäische Sprache ist, eine junge blonde russische Frau, eine ältere Frau, die auf Deutsch redet, sowie ein jüngerer Geschäftsmann, der akzentfreies amerikanisches Englisch spricht. Diese polyglotte Gruppe von Figuren wird vor einem Hintergrund gefilmt, der die Residenz von Neureichen oder auch ein Hotelinterieur sein könnte. Vielleicht gibt es eine Verbindung zwischen den Protagonisten, doch in welchem Verhältnis sie genau zueinander stehen, verbleibt rätselhaft. Sie sprechen und bewegen sich in höchstem Maße stilisiert und in unterschiedlichen Konfigurationen, bisweilen einzeln, bisweilen zu zweit, und führen die Abfolge der Szenen als kleine Rituale auf. Jede Figur hat ihr eigenes Thema, doch die Leit motive ihrer Aussagen scheinen Vorstellungen von Größe und die damit verbundene Furcht vor Macht zu sein. Die junge Russin enthüllt ihren Traum, eine Firma „in den wichtigsten Städten“ zu gründen (auf einer Art Werbeträger, einem auf dem Fußboden ausgebreiteten Bettlaken, findet sich die handgeschriebene Auflistung: „Skidan Corporation – Moskau, Dubai, Tokio, London, New York, Mailand“), der Mann mittleren Alters verflucht obskure „Anwälte“, die jeden ins Verderben stürzen würden. Es gibt keine Auflösung und keinen Höhepunkt. Der Film entspinnt sich vielmehr als eine Reihe von isolierten Tableaus und endet mit dem Bild einer ausgeblasenen, rauchenden Kerze, als sei gerade eine bizarre Zeremonie beendet worden.

Basel/Berlin 2010